

lief über den vom Meer abgeschnittenen Binnensee und verfiel sich an dem Holzsteg, der rüber nach Graswarder führte. Plötzlich kam ihr ein fürchterlicher Gedanke. Ihre Hand griff an den Hals, wo gestern noch die Kette gestrahlt hatte. Nun wusste sie, wo sie das Schmuckstück verloren haben musste. Grundgütiger, sie war verloren.



»Das können Sie nicht machen. Das dürfen Sie nicht!«, sagte Frederike eine Spur zu aufmüßig.

Gräfin Sieglinde von Ottensen richtete ihren giftigen Blick auf das bleiche Gesicht des Dienstmädchens. »Wie bitte?!« Ihr Ton war scharf. Es lag eine Warnung darin. Widerworte wurden nicht geduldet.

Sieglinde von Ottensen, Tochter und alleinige Erbin von Auguste von Berendsen, war eine strenge Frau. Es war keine Stunde her, dass sie mit ihrem Mann das Haus betreten hatte. Es kam ihr ganz und gar ungelegen, dass ihre Mutter ausgerechnet so kurz vor Weihnachten verstorben war. Die Trauerfeierlichkeiten würden die Festtage überschatten.

Als Erstes trat Gräfin Sieglinde ans Totenbett der Verstorbenen. Doch es dauerte keine Viertelstunde, da ließ sie alle Dienstboten zusammenrufen. Und nachdem sie etliche Minuten darüber lamentiert hatte, wie bedauerlich der überraschende Tod ihrer Mutter und vor allem wie außerordentlich ungünstig der Zeitpunkt sei, entließ sie drei der fünf Dienstboten.

Frederike, der Hausbursche und das Küchenmädchen sollten gehen, morgen früh. Bleiben durften nur der Butler und die Köchin. Aber auch deren Anstellung würde nur noch bis

zum Ende Dezember bestehen.

Vor zwei Tagen war Frederikes Dienstherrin gestorben, mit zweiundsiebzig. Ein stolzes Alter. Sie war sanft entschlafen. Für Gräfin Auguste von Berendsen war es vermutlich der denkbar schönste Tod gewesen, den sie sich hätte wünschen können. Aber für Frederike und alle anderen im Haushalt bedeutete ihr Tod die schiere Katastrophe.

Die alte Dame war noch so rüstig gewesen. Und doch hatte Frederike die alte Gräfin morgens früh in ihrem Bett gefunden, mit einem milden Lächeln auf dem Gesicht, so schien es ihr fast. Erst benachrichtigte man den Arzt, dann die Tochter. Niemand wusste, wie es weitergehen würde, aber alle befürchteten das Schlimmste.

Und so war es auch gekommen. Entlassen zu werden – drei Tage vor Weihnachten. Wie konnte man nur so unmenschlich sein? Als wäre Frederikes Herz nicht schon schwer genug.

»Sie können uns doch nicht so kurz vor dem Fest des Herrn vor die Tür setzen.« Frederike wusste, dass es nicht sehr klug war, der Tochter der Gräfin Unchristlichkeit vorzuwerfen. Aber was blieb ihr denn übrig?

»Ich verbitte mir diesen Ton. Eigentlich wollte ich so gütig sein, Sie drei erst morgen aus den Diensten zu entlassen. Aber bei Ihnen mache ich eine Ausnahme. Sie gehen sofort auf Ihre Kammer, packen Ihre Sachen und verlassen das Haus binnen einer Stunde.«

Jetzt war es auch egal. »Ich bestehe auf dem mir zustehenden Lohn bis Ende des Monats.«

»Sie bestehen?!« Sieglinde von Ottensen sah aus, als würde sie Frederike gleich schlagen wollen.

»So steht es in der Gesindeordnung. Bei Entlassung wegen Tod der Dienstherrschaft muss der Lohn noch bis zum Ende des Monats gezahlt werden.«

Die adelige Frau sah sie verbiestert an, dann nickte sie Reese, dem obersten Hausdiener, zu.

Er war dafür zuständig, den Lohn auszuzahlen. »Sie haben eine halbe Stunde Zeit, dann sind Sie hier verschwunden.«

»Heute? Wie soll ich heute noch nach Hause kommen? Der letzte Zug Richtung Kiel fährt in einer halben Stunde.«

Mit einem listigen Lächeln wandte sich Gräfin Sieglinde von Ottensen ab. »Dann würde ich mich an Ihrer Stelle wirklich beeilen.«

Und das hatte sie dann auch getan. In größter Eile hatte Frederike ihre Sachen gepackt und ihren Lohn kassiert. Willem Reese, der oberste Diener und Butler, hatte ihr derweil das blaue Gesindebuch ausgefüllt und von der Gräfin unterschreiben lassen. Für ein Zeugnis war die Zeit zu knapp, man würde es ihr nachsenden. Ihnen blieb kaum die Zeit, sich voneinander zu verabschieden. Wie grausam das war, nach all den Jahren.

Als Frederike das Haus in der Nähe des Sundweges verließ, wandte sie sich ein letztes Mal um. Die Villa kam ihr so heimelig vor. Die